

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Nr. 24.

Freitag den 25. Februar 1887.

XXVI. Jahrgang.

Die deutschen Reichstagswahlen.

Die am letzten Dienstag im ganzen deutschen Reiche abgehaltenen Neuwahlen für den Reichstag bedeuten einen glänzenden, von den Nationalen selbst in diesem Umfange kaum erwarteten Sieg der nationalen Sache des deutschen Volkes. Das deutsche Volk hat sich damit deutlich und klar auf die Seite seines großen Kanzlers gestellt, indem es sich für die Machtstellung des Reiches und gegen dessen Feinde erklärte, mögen dieselben nun den Fußstapfen des verblendeten Rörglers Eugen Richter oder dem Rufe Windhorst's folgen, der gern noch clerikaler wäre, als der Papst selbst.

In Berlin selbst, der Hochburg jener falschen Art von Freisinn, der den unbeschränkten Individualismus im Wirtschaftsleben, wie in der Politik vertritt, ist bisher noch keiner der Anhänger des Vortheilens Richter definitiv gewählt worden. Ueberall erhielten die Nationalen in Berlin selbst bedeutende Minoritäten, und haben neben ihnen namentlich die Sozialisten auf Kosten der Partei Richters zugenommen. Viel schlechter aber noch als in der Hochburg des antinationalen Freisinnes steht es mit demselben in den anderen Wahlbezirken des Reiches. Die sogenannten Freisinnigen verloren bisher bereits die Wahlkreise Koblenz, Hof, Altenburg, Weimar, Schaumburg, Lippe, Sorau, Lübeck und Königsberg. Ihre Verluste sind von allen Parteien die größten, sie beziffern sich auf siebenundzwanzig Mandate, während die Demokraten ihre sämtlichen sechs, die Sozialisten im Ganzen neun, das Zentrum vier und die welfischen Reichsfeinde vier Sitze verloren. Das Alles kommt in erster Linie den nationalen Parteien, den National-Liberalen und den Konservativen zugute und haben neben ihnen nur noch die Sozialisten in Berlin gewonnen, sonst aber auch, und besonders in Sachsen an Boden gegenüber den erstarkten Nationalen verloren. Aber auch die Zunahme der sozialistischen Stimmen in Berlin muß nicht unbedingt ein Schaden für's Reich genannt werden. Denn je mehr der Sozialismus zur parlamentarischen Arbeit herangezogen wird und sich an derselben positiv beteiligt, desto näher ist die Idee des Reichskanzlers, den gefährlichen Sozialismus in die gesetzlichen Bahnen der Mäßigung zu lenken und ihn dadurch vom Anarchismus fernzuhalten, ihrer Verwirklichung.

Gewählt wurden bisher sechsundsechzig Konservative, zwanzig Anhänger der Reichspartei, siebenundachtzig Nationalliberale. Von Feinden des Reiches erscheinen nach den bisher feststehenden Resultaten sechzig Mitglieder des Zentrums, zwölf Deutschfreisinnige, sechs Sozialisten, fünfzehn Elsäßer, vierzehn Polen und zwei Welfen gewählt. Es werden dreiundfünfzig Stichwahlen nöthig sein. Nach den bisherigen Ergebnissen ist sonach das Resultat der Neuwahlen eine imposante Kundgebung des Volkswillens für die Reichsregierung, den weisen Kanzler und dessen Politik. Solche Erfolge der nationalen Sache müssen auch jeden nationalen Deutschen außerhalb des Reiches mit hoher Freude und Zuversicht für die Zukunft des deutschen Volkes erfüllen. Hat es sich doch endlich deutlich gezeigt, daß die große Mehrheit des Volkes auf der Seite der weisen nationalen Reichsregierung steht, daß es in seiner überwiegenden Mehrheit die Macht, Größe und Einheit des Reiches will und allen Feinden desselben ein kurzes, verständliches: Nein! entgegensetzt.

Bur Geschichte des Tages.

Nach der Spaltung des Deutschen Klubs hatte sich die Frage aufgeworfen: Was soll aus dem Programme werden? Die Versicherung der

ausgetretenen Steirer, in der Versammlung deutscher Vertrauensmänner zu Graz erteilt, muß vollkommen beruhigen. Wird dieser Entschluß auch von den übrigen Mitgliedern der Minderheit, sowie vom Deutschen Klub selbst gefaßt — und der frecher geworden: Uebermuth unserer nationalen Gegner gestattet keinen Zweifel — dann schlagen sie Alle doch wieder vereint. Die Wählerschaft hat dieselbe Ueberzeugung, wie die Grazer Versammlung und wird das gleiche Vertrauen bei nächster Gelegenheit Aug' in Auge den Vertretern gegenüber aussprechen.

Der gemeinsame Minister des Außern wird in den Delegationen nur einfach auf die Rüstung der übrigen Mächte hinweisen. Das ist kurz und angeht die Lage auch gut. Hat letztere sich nicht gebessert, so kann die ausdrückliche Betonung, daß sie sich verschlimmert, die Empfindlichkeit dort reizen, wo nur gekragt werden darf, damit der Barbar zum Vorschein komme. Die Vertreter Oesterreich-Ungarns bedürfen jetzt einer weiteren Begründung nicht.

Unser Kronprinz reist nach Berlin, um dort an der Geburtsfeier des Deutschen Kaisers theilzunehmen. Diese Fahrt ist zur Stunde von höchster politischer Bedeutung: sie bethätigt vor aller Welt die Freundschaft beider Höfe und bekundet eine Bundesgenossenschaft, welche durch die gemeinsame Bedrängniß zur innigsten sich gestalten muß.

Rußlands äußere Politik wird bestimmt durch die Eifersucht auf das Ansehen Deutschlands und durch den Heißhunger nach neuem Land. Beide Leidenschaften hofft es durch einen glücklichen Krieg im Balkan zu befriedigen und lassen wir uns daher durch das Gezeiter der Presse von Petersburg und Moskau gegen Berlin nicht beirren. Rußland dürfte, im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland, an der Grenze des letzteren ein beträchtliches Heer zur Beobachtung aufstellen und mit dem größten Theile seiner Truppen eine überraschende Schwelung nach Süden machen.

Der plötzlichen Mäßigung Frankreichs wird mißtraut, so weit man Ursache hat, die Erhaltung des Friedens zu wünschen. Nach dem gollischen Charakter im Allgemeinen und nach der sechzehnjährigen H. in Wort und Schrift ganz besonders zuzuschließen, ist ja der Verdacht nur zu wohl begründet und dürfte sich's nach dem Wahlfrage in Deutschland bald entscheiden, ob jene Mäßigung nur die Ruhe vor dem Sturme ist, oder die Rache noch vortagt wird.

Eigen - Berichte.

Wien, 18. Februar. [E.-B.] (Die Sprachenfrage.) Im Ministerium Taaffe hat sich ein Wandel vollzogen. Graf Taaffe war bereits einmal so weit, die Unterstützung der Regierung zur Lösung der Sprachenfrage in Aussicht zu stellen. Diesmal fand er es für angezeigt wieder zu erklären, er halte die Verhandlung über die Sprachenfrage eigentlich für unzeitgemäß. Allerdings ist es nicht nur dem Einflusse der Regierung zuzuschreiben, daß der Scharf Schmidt'sche Entwurf nicht von vorneherein abgewiesen, sondern einem Neumerausschuß überwiesen wurde, der nur, je nach Gestalt der Dinge, ein stilles Begräbniß des Entwurfes ist, oder die Angelegenheit auf die endlos lange Bank hinausschieben wird. Die Ablehnung des Entwurfes ist also keine so schroffe, wie es die des Plener'schen Antrages im böhmischen Landtage gewesen. Dieses im Grunde nichtsbedeutende Zugeständniß in der Form ist aber doch ein Ergebnis

des Austrittes der Deutschen aus dem böhmischen Landtage. Der Bogen sollte im Reichsrathe nicht ebenso straff gespannt werden, wie kurz zuvor. Daß aber die Regierung in der Sprachenfrage wieder einen Schritt zurück gemacht hat, zu der Anschauung des „eisernen Ringes“, — ist ebenfall's zweifellos. Diese Schwelung der Regierung wird sich auch noch in verschiedenen anderen Erscheinungen kundthun. Bezeichnend ist die Zusammenziehung des Neumerausschusses, in welchen nun die Besprechung der Sprachenfrage verlegt ist. Unter den neun Gliedern des Ausschusses befinden sich fünf Slaven. Die Slaven haben an und für sich nicht die Mehrheit im Hause, denn stünden die Deutschklerikalen und Deutschkonservativen zu ihren Volksgenossen, so läge der Schwerpunkt des Abgeordnetenhauses auf der linken Seite. Trotzdem ist der slavische Geist der herrschende im Hause! So haben denn in dem Neumerausschuße auch die Slaven die Mehrheit und sie werden über eine Lebensfrage des Staates und des deutschen Volkes den Ausschlag geben. Das ist die Folge jener Bundesgenossenschaft abtrünniger Deutscher mit den Slaven, welche den Slaven in Oesterreich die Oberhand sichert. Von den vier Deutschen der Minderheit des Ausschusses ist Jürst Riechtenstein überdies noch Kampf- und Gefinnungsgenosse der Mehrheit. Wie also die Beschlüsse des Neumerausschusses, wenn sie überhaupt jemals eine Wirkung äußern, ausfallen werden, ist leicht zu voraussagen. Die Thätigkeit des Ausschusses wird nur den einzigen Vortheil bringen, daß das Bewußtsein des deutschen Volkes wach gehalten wird. Die Hauptaufgabe der deutschen Partei in der Sprachenfrage bleibt trotz Scharf Schmidt's Antrag und trotz Neumerausschuß die ausdauernde zähe Arbeit außerhalb der Volksvertretung, im Volke selbst. Und daß diese Arbeit nicht erlahme, dafür sorgt auch die Regierung von Zeit zu Zeit durch Erlässe und Verordnungen.

Wien, 22. Februar. [E.-B.] (Ein tschechischer Schmerzensschrei.) Unter diesem Titel veröffentlicht das „Budweiser Kreisblatt“ ein Schreiben, das so recht als der Nothschrei des vernünftigen und vorwärtstrebenden Theiles des tschechischen Volkes angesehen werden kann, zugleich aber eine glänzende Rechtfertigung der deutschen Schule ist. Das Schreiben, welches ein Tscheche an einen Anhänger der deutsch-liberalen Partei gerichtet hat, enthält folgende bemerkenswerthe Stellen: „Wie Ihnen bekannt, befinde ich mich gegenwärtig in Z. . . und habe nun meine einjährige Praxis vorüber. Das größte Hinderniß jedoch, welches meiner Carrière im Wege steht, ist die Unkenntniß der deutschen Sprache, weshalb ich Sie erjuche, falls es Ihnen thunlich erscheint, mir in einer deutschen Gegend einen Dienstposten zu verschaffen. Das Honorar ist mir Nebenjache, wenn ich nur dabei deutsch lerne, denn der Mangel der deutschen Sprache macht mir die allergrößten Schwierigkeiten, trotzdem ich in einer rein tschechischen Gegend bedienstet bin.“ Es tritt hiemit in Böhmen, wo noch vielfach etwas mehr deutsch gelernt wird, als in jenen Schulen Untersteiermarks, an denen windische Fanatiker als Lehrer wirken, ganz dieselbe Erscheinung zutage als in Untersteier und Krain, wo der gerade, gesunde Sinn des Volkes ebenfalls allgemein nach deutschem Unterricht verlangt. Und auch bei uns sind es nur die Führer, die Pervaken, die das Volk von der deutschen Kultur abschließen wollen, um es desto sicherer und unumschränkter beherrschen zu können.

Wien, 23. Februar. [E.-B.] („Mit Lust und Liebe.“) Etwas abgekühlt scheint Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident in Sachen der galizischen Flußregulirung zu sein. Nach am Schlusse der vorigen Session, legte er sich für

die diesbezüglichen Wünsche seiner galizischen Freunde mit einem wahren Feuereifer ins Zeug und war, oder stellte sich wenigstens recht ungehalten über die Halsstarrigkeit der klerikalen Bauern, welche den Polen die Flussregulierung nicht gönnten. Seitdem scheint Graf Taaffe seine Ansicht geändert zu haben. Denn als in der samstägigen Sitzung des Budgetausschusses der Abgeordnete Dr. Czerkawski in einem Resolutionsantrage die Regierung aufforderte „die Arbeiten einer systematischen Flussregulierung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern in der Weise zu beschleunigen, daß sie in einer möglichst kurzen Zeit zweckentsprechend ihrem Ende zugeführt werden und hiezu nöthigenfalls außerordentliche Kredit-Operationen zuhelfe zu nehmen“, schob Graf Taaffe den Finanzminister vor und erklärte, daß von einer Kredit-Operation nicht die Rede sein könne. Die Regierung werde mit Lust und Liebe, aber leider ohne Geld die Flussregulierungen behandeln müssen. Sehr schön! Ob aber nur die Polen mit dieser platonischen Liebeserklärung zufrieden sein werden? Denn bisher ließen sich noch sehr wenige Flüsse „mit Lust und Liebe, aber ohne Geld“ reguliren.

Klagenfurt, 20. Februar. [C. B.] (An der bevorstehenden Reichsrathswahl in Kärnten) im Landwahlbezirk Klagenfurt — an Stelle des Barons Pino — wird sich die slovenische Partei den jüngsten Meldungen zufolge gar nicht betheiligen. Eine Zeit war als nationaler Kandidat der provisorische Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Görz, Herr von Kleinmahr genannt worden, mittlerweile aber scheinen sich die Aussichten der slovenischen Partei, die von Anfang an nicht günstig waren, so verschlechtert zu haben, daß jede Aussicht auf einen Erfolg geschwunden ist und daß die Partei den Wahlkampf von vornherein aufgibt. Hierin liegt wohl die deutlichste Bestätigung, auf welche Weise es seinerzeit gelang, Baron Pino durchzubringen; es war eben nur der damalige Handelsminister, dessen unvermeidliches Prestige zur Wahlagitacion ausgebeutet wurde. Bei dieser Sachlage tritt der erfreuliche Erfolg ein, daß die deutsch-liberale Partei einen bei den letzten Wahlen durch ganz ausnahmsweise und unzulässige Wahlmanöver verloren gegangenen Abgeordnetenitz wieder zurückerhalten wird.

Marburg, 19. Februar. [C. B.] („Mit vereinten Kräften“) Dieser Wahlspruch, der sich schon so oft in Oesterreich bewährte, wenn es galt irgend etwas zu schaffen, was für das allgemeine Wohl bestimmt war, — soll nun abermals seine günstige Wirkung zeigen und zwar diesmal zu Nutz und Frommen unserer Stadt. Es handelt sich nämlich um die Gründung einer Milchgenossenschaft in Marburg. Der Zweck dieser Genossenschaft soll vor allem der sein, der Bewohnerschaft von Marburg stets reine, gesunde, unverfälschte und dabei doch möglichst billige Milchprodukte (Molks, Milch, Butter, Käse, Molken etc.) zu liefern. Welch großer Nutzen für die Bevölkerung Marburgs hieraus erwachsen würde, ist gewiß nicht schwer zu ermessen. Die Hausfrauen werden die Wohlthat der Gründung dieses Unternehmens gewiß mit Freuden begrüßen. Werden sie ja doch hiedurch der Sorge um Beschaffung der Molkereiprodukte gänzlich enthoben. Wer die Erfahrung gemacht hat, wie schwer, ja oft geradezu unmöglich es ist, bei plötzlich erhaltenem Besuche, dem man gern einen Kaffee bereiten möchte, die nöthige Milch zu bekommen, wer kleine Kinder mit guter frischer, ungepanschter Milch versorgen will, wer größere Mengen von Milch das ganze Jahr hindurch in gleicher Menge bedarf, wie endlich auch derjenige, der ungleiche Mengen von Milch an den einzelnen Tagen und Monaten im Jahre benötigt, sie alle werden in der Milchgenossenschaft leicht ihre Bedürfnisse decken können. Damit nun diese gewiß von Niemandem zu läugnende Wohlthat uns Stadtbewohnern zuteil werde, ist es vor allem nöthig, daß Kapitalisten und die Vieh besitzenden Landwirthe sich vereinigen und eine „Milch-Verwerthungs-Genossenschaft“ bilden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die Landwirthe dem Unternehmen nicht abhold sind; finden sie doch in der erwähnten Genossenschaft das Mittel, jede Quantität Milch sicher und zu einem verhältnismäßig guten Preise an Mann zu bringen. Die Bewohner Marburgs wünschen in ihrer Mehrheit sicher von ganzem Herzen, daß das erwähnte Unternehmen, das ja in so vielen Städten Deutschlands und Oesterreichs schon seit längerer Zeit eine günstige Stätte zu seinem Gedeihen gefunden, auch in unserer Stadt entstehen, gut geleitet werden, freudig blühen und gedeihen möge, zum Wohle der Stadtbewölkerung und zur Zufriedenheit der Milch liefernden Landwirthe und der Genossenschaftstheilnehmer. Der ausgesprochene Wunsch wird aber nur dann erfüllt werden, wenn die Vereinigung von Kapitalisten und

Landwirthen möglich wird und die Bewohner Marburgs dem Unternehmen nicht gleichgültig oder gar feindselig sich gegenüberstellen. Ein Nationalökonom.

Gill, 19. Februar. [C. B.] (An die Wähler.) Dr. Richard Foregger richtete an seine Wähler im Städtebezirk Gillmann eine Erklärung, in der es heißt: „Der Deutsche Klub, für den er seinerzeit eingetreten, ist heute zerstört. Anfänglich untergeordnete Meinungsunterschiede wurden nicht im Bewußtsein der Pflichten gegen das deutsche Volk geglättet, sondern unter dem Einfluß persönlicher Gegnerschaft zu tiefgehenden Gegensätzen erweitert. Der Deutsche Klub hatte die größte Duldsamkeit in Fragen zweiter Ordnung zu üben; er hatte die Vertreter aller deutschnationalen Wahlbezirke in einem Verband zusammenzuschließen, um Zeugniß zu geben für die Einheit und Einigkeit aller Deutschen, um einen sichtbaren Mittelpunkt für die gesammte nationale Bewegung zu schaffen. Diesen Grundgedanken, in welchem seine Daseinsberechtigung lag, stets klar zum Ausdruck zu bringen, war Aufgabe des Klubs; ihm treu zu bleiben, ist Pflicht aller seiner Mitglieder. Diesen Boden hat der Klub verlassen, indem er eine bestimmte Haltung seiner Angehörigen in einer Frage, welche mit der nationalen Gesinnung nichts zu thun hat, vorschrieb. Anstatt diese Haltung freizugeben, wurden dadurch alle Jene abgestoßen, welche nicht zugeben konnten, daß die Bekämpfung der antisemitischen Bestrebungen eine programmatische Aufgabe des Deutschen Klubs sei. Mit diesem Zwange entfremdete die Mehrheit dem Klub einen großen Theil des deutschen Volkes. Darin erblicke ich die Preisgebung seines Lebenszweckes, und darum, nicht wegen einer mir unterschobenen Schwankung zum Antisemitismus, konnte ich es mit meiner Überzeugung nicht mehr vereinbar finden, diesem Klub anzugehören. Diese Gestaltung der Dinge erfüllt mich mit großer Betrübniß, verschließt mir die Aussicht in weiterer parlamentarischer Wirksamkeit jene Befriedigung zu finden, welche ein gedeihliches Schaffen verbürgt. So lege ich das mir verliehene Mandat zurück und danke für das mir durch vierzehn Jahre geschenkte Vertrauen.“

Traubach, 21. Februar. [C. B.] (Sprachliche Willkürlichkeiten.) Zu den Gebieten, auf denen sich der slavische Chauvinismus und ein, bis zur Lächerlichkeit gesteigerter Parteistandpunkt besonders gerne bereit machen, gehören auch die Personen- und Ortsnamen; insbesondere slovenischerseits wird in diesem Punkte Außerordentliches geleistet und es ließe sich ein artiges Kapitel aus den Verdrehungen und Verballhornungen zusammenstellen, denen man in dieser Richtung in der slovenischen Presse begegnet. Es ist einleuchtend, daß diese Willkürlichkeiten slavischer Sprachfanatiker auch ihre urtheilbare Seite haben und daß daraus mannigfache Uebelstände in rechtlicher und wissenschaftlicher Beziehung, für den öffentlichen Verkehr etc. hervorgehen können. Gerade in neuester Zeit hat sogar eines unserer ersten wissenschaftlichen Staats-Institute die Sache aufgegriffen und auf die mannigfachen Unzulänglichkeiten hingewiesen, die sich aus diesem nationalen Namensport ergeben. Es war nämlich das militärgeographische Institut in Wien, welches bei dem Reichs-Kriegsministerium darüber Beschwerde geführt hat, daß anlässlich der Mappirungsarbeiten wiederholt wahrgenommen wurde, daß in den gemischtsprachigen Gegenden, insbesondere in den slovenischen, in der Schreibung der Ortsnamen eine große Ungleichheit herrsche; Ortsnamen, die von jeher deutsch oder italienisch waren, werden in neuester Zeit slovenisch geschrieben. Das Reichs-Kriegsministerium hat diese Angelegenheit zur Kenntniß der statistischen Zentralkommission gebracht, nachdem von derselben das Ortslexikon von Oesterreich ausgearbeitet worden ist. Es hat sich nunmehr ergeben, daß die Verschiedenheit der Schreibung der Ortsnamen in Oesterreich durch zwei Umstände veranlaßt wird. Erstlich, und das ist der Hauptgrund, sind die nationalen Aspirationen einzelner Gemeinden an diesem Uebelstande Schuld. Zweitens aber scheiterten die Versuche, welche die statistische Zentralkommission zur Herbeiführung einer einheitlichen Schreibung der Ortsnamen machte, auch noch an dem Umstande, daß außer dem von dieser Behörde veröffentlichten Ortsnamenverzeichnis noch mehrere Ortsverzeichnisse existiren. So bei den Justizbehörden, bei den Postverwaltungen u. s. w. Jedes derselben hat seine eigene Schreibweise, obwohl das von der statistischen Zentralkommission veröffentlichte als authentisch gilt. Das Ministerium des Innern, als oberste Instanz von Gemeinde-Angelegenheiten, ist von diesen Verhältnissen in Kenntniß gesetzt worden und sollen Schritte zur Abstellung getroffen werden. Wie man aus diesen amtlichen Feststellungen ersieht, besteht also, Dank den herrschenden nationalen Uebertreibungen,

in der Schreibung der Ortsnamen bereits eine bedenkliche Konfusion. Wir wissen nicht, welche Schritte das Ministerium des Innern zur Abhilfe etwa treffen wird, wir erwarten uns jedoch auf keinen Fall einen sonderlichen Erfolg, so lange sich die mannigfachen, überspannten, slavischen Aspirationen überhaupt an maßgebender Stelle der nachdrücklichsten Förderung zu erfreuen haben.

Handel und Gewerbe.

(Aufschwung deutschen Handels.)

Dem deutschen Auswärtigen Amte ist ein Bericht des englischen Konsulates in Marokko zugegangen, demzufolge die britischen Kaufleute den Importhandel in Stoffen gänzlich verloren haben, da sie von Deutschen verdrängt worden sind. Es heißt, daß die Deutschen einen dem englischen Fabrikate nachgeahmten billigeren Artikel fabriciren und ihren Abnehmern vier Monat Kredit gewähren, ohne Zinsen zu berechnen. Der englische Kaufmann bestand früher auf harter Bezahlung, gibt aber jetzt drei Monate Kredit und berechnet Zinsen. Der Umsatz von Stoffen, der jetzt fast gänzlich in deutsche Hände übergegangen ist, beziffert sich annähernd auf jährlich 30 000 Pfund Sterling.

(Oesterreichs Verkehr mit dem Sudan.)

Am 13. d. M. wurde der Verkehr mit dem Sudan wieder eröffnet und ist es den Karawanen wieder gestattet, über Wadi-Halfa hinauszuziehen. Die österreichische Geschäftswelt, die seit drei Jahren mit jenem Theile von Afrika in keinem Verkehr mehr gestanden, sendet nun wieder ihre Waaren dorthin — namentlich Fez, Kleider und Stahlwaaren.

(Branntwein-Monopol.)

Der Ausschuss des böhmischen Spiritusindustrie-Vereines hält die geplante Erhöhung der Spiritussteuer für gleichbedeutend mit der Vernichtung der landwirthschaftlichen Brauereien und würde behufs Vermehrung der Staatseinnahmen die Einführung des Monopols vorziehen.

(Porzellanpreiserhöhung.)

Die in Karlsbad am 5. Februar stattgehabte Generalversammlung des Verbandes der österreichischen Porzellanfabriken nahm eine Preiserhöhung in Aussicht und betraute das Comité mit dem Entwurfe diesbezüglicher Vorschläge.

(Billiges Viehfalz.)

Wie ein Wiener Blatt mitzutheilen weiß, hat das Finanzministerium mit den Berg- und Salinendirektionen Verhandlungen eingeleitet, um solche Kontrollmaßregeln zu finden, die es ermöglichen könnten, den Grundbesitzern und Viehzüchtern das gewöhnliche Steinsalz zu denselben billigen Preisen zu überlassen, wie sie gegenwärtig bloß einzelnen chemischen Fabriken zugestanden werden. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß diese Verhandlungen bald zu einem gezielten Resultate führen werden.

(Die Genossenschaften und Zweiggeschäfte.)

Eine Wiener Modistenfirma sendet zeitweilig eine Vertreterin nach Graz, um dort fertige Waaren zu verkaufen und Bestellungen zu übernehmen; sie hat für dieses Zweiggeschäft in Graz aus dem Gewerbebeschein gelöst, weigert sich aber, der Genossenschaft beizutreten. Die Gewerbebehörde hat nun entschieden, daß dieser Beitritt stattfinden müsse, da nach Gesetz und Satzung schon Mitglied der Genossenschaft wird und die entsprechenden Verpflichtungen zu erfüllen hat, wer zum Betrieb eines in die Genossenschaft eingereichten Gewerbes auch nur den Gewerbebeschein gelöst.

(Gewerbeinspektoren.)

Im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses hat der Handelsminister zugegeben, daß die Zahl der Gewerbeinspektoren eine geringe sei; es werde aber in Folge des beantragten Gesetzes über die Unfallversicherung die Möglichkeit geboten, ohne weitere Zuzunahme von Staatsmitteln die Zahl dieser Inspektoren entsprechend zu vermehren.

Aus Stadt und Land.

(Alpenverein.)

Der solenne Häringsmauß, welchen unsere Sektion des deutschen und österreichischen Alpenvereines unter zahlreicher Betheiligung seitens der Mitglieder, wie alljährlich, am Aschermittwoch im Kasino-Speisesaale veranstaltete, war auch heuer eine würdige Nachfeier des ereignis- und vergnügungsreichen Carnevals. Erschienen waren besonders viele Damen und zwei Vertreter auswärtiger Sektionen. Der Obmann gab in lebhaft acclamirter Begrüßungsansprache seiner Freude über die zahlreiche Theilnahme der Mitglieder sowie über die Anwesenheit der Damen Ausdruck, worauf in rascher Folge Gesangs-, Musik- und humoristische Vorträge mit ein-

ander in gelungener Weise wechselten. Besondere Anerkennung fand das bereits rühmlichst bekannte alpine Sängerkvartett, welches den Reigen seiner Produktionen unter Begleitung eines wohlgeschulten Musikquartetts mit der Absingung des alpinen Wahlspruches eröffnete. Auf dem alpinen Instrumente par excellence, der Zither, kamen unter allgemeinem Beifalle namentlich steirische Weisen meisterhaft zur Geltung. Den Reigen der humor- und geistprudelnden Vorträge eröffnete ein gelungener Bericht über eine Bachernbesteigung, der in steirischer Mundart vom Obmann zum Besten gegeben wurde. Nicht minder erheitend wirkte die humorvolle Entstehungsgeschichte des alpinen Salamanders. Zum allgemeinen Leidwesen konnte die Ersteigung des „Biberhornes“, welche einem Mitgliede aufgetragen war, wegen der anhaltend ungünstigen Witterungsverhältnisse und wegen des auf dem Urstocke befindlichen starken Eises nicht vorgenommen werden und wurde daher auch der Bericht über eine solche Besteigung vorläufig vertagt. Ein allseits verehrtes älteres Mitglied der Sektion brachte in poetischer Form einen begeisterten Trinkspruch auf die anwesenden Damen aus, welcher allgemein die lebhafteste Zustimmung erhielt. Den Reigen der Vorträge schloß ein humoristischer Bericht über die Ersteigung des deutschen Calvarienberges, welcher in krainerischer Mundart erstattet wurde, die der Vortragende virtuos zu behandeln wußte. Die Gesellschaft gibt sich allgemein der Hoffnung hin, bei nächster Gelegenheit wieder durch eine derartige Dialektleistung erheitert zu werden. Die Teilnehmer blieben in heiterster Stimmung bei Gesangsvorträgen und lebhaft geführter Konversation noch lange versammelt, als die frohe Gesellschaft von den Eindrücken eines heiteren Abends befriedigt, auseinander ging, war Mitternacht längst vorüber.

(Schaubühne.) Das Engagement des Operntentenors Herrn Dreher ermöglicht eine ergiebige Kultivierung der Operette, und so geht denn die Theaterleitung daran, Samstag den 26. und Sonntag den 27. Februar die Operetten-Novität, „Das verunschene Schloß“ von Karl Millöcker in Scene zu setzen. Die Musik ist äußerst melodisch, und es hat die Operette überall, wo sie zur Aufführung gelangte, sehr gefallen; da nun die hiesige Besetzung allgemein befriedigen dürfte und die Direktion bemüht ist, für eine gelungene Inszenierung Sorge zu tragen, so stehen genutzreiche Abende und volle Häuser in Aussicht.

(Faschingslust.) Im heurigen Fasching wurden beim hiesigen Stadtrathe Lizenzscheine für 105 Bälle und Kränzchen gelöst.

(Obstbau-Verein.) Am 3. März findet um 10 Uhr Vormittags im Saale „zur Stadt Wien“ die Hauptversammlung des Obstbau-Vereines für den Bereich der Bezirkshauptmannschaft Marburg statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung. 2. Mittheilungen des Herrn Direktors Kalmann über seine Wahrnehmungen bei den im Jahre 1886 zu Bozen und Weihen stattgehabten Obstausstellungen. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Anträge.

(Zum Selbstmorde des Ingenieurs Brochaska.) Herr Brochaska war der Sohn des ehemaligen Leiters des Südbahn-Walzwerkes in Graz, welcher jetzt in Zürich lebt. In einem Schreiben hat er dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein 1500 fl. vermacht.

(Wieder-Feilbietung.) Die Besetzung der verstorbenen Frau Fäzilia Wellner in Gams, auf 3035 fl. geschätzt und bei der dritten zwangsweisen Versteigerung (15. Mai 1885) von Herrn Heimerich um 2255 fl. gekauft, wird am 28. d. M. an Ort und Stelle zur Wieder-Feilbietung gelangen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 27. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Mission.) Jahring wird nun durch eine Mission bealücht und soll dieselbe vom 17. bis 25. März stattfinden.

St. Johann bei Unter-Drauburg. Vom Orts-Schulrath werden Unternehmungslustige eingeladen, sich um den Bau des hiesigen Schulhauses zu bewerben. Die Verhandlung findet am 8. März statt und beträgt der Ausrufspreis 9495 fl.

Hohenmauthen. In der Nacht vom 18. auf den 19. Februar hat die hiesige Gewerkschaft ein großes Unglück getroffen und nur der Windstille ist es zu danken, daß nicht das ganze „obere Werk“ sammt den Herrenhäusern, Stallungen etc. ein Raub der Flammen wurde. Um 3/4 12 Uhr Nachts wurde von den Arbeitern, die um Mitternacht die Schicht verließen, in der Tischlerei Feuer

entdeckt und die Werksuhr zeigte Punkt 12 Uhr, als bereits der ganze Werksplatz und das ganze Thal taghell beleuchtet waren. Das Feuer brach in der Tischlerei und Wagnerei aus und hatte innerhalb kürzester Zeit sowohl diese beiden Arbeitsräume mit den fertigen Waaren, Werkzeugen, Holz und Vorräthen verzehrt, als es auch in den Maschinenraum einbrach und dort sämtliche neuen Maschinen für die Erzeugung amerikanischer Heu- und Düngergabeln sammt Transmissionen und Vorgelegen sammt Riemen vernichtet hatte, dann die mechanische Werkstätte ergriff und Hobelmaschinen, Egalisirdrehbänke, Bohr-, Chapping- und Bolirmaschinen in Trümmer legte, bis endlich auch hier die eichenen Säulen, auf welchen die schweren Transmissionen ruhten, mit tosendem Getöse zusammenstürzten. Nur mit Aufwand aller Kräfte und Lebensgefahr gelang es, das von dem brennenden Objekt kaum 6° weit entfernt stehende Herrenhaus zu retten und mußte sich die Familie des Gewerken Herrn Otto Erber in die im Kanzlei-gebäude befindliche Wohnung des Buchhalters flüchten. Die Spritze des Marktes Hohenmauthen war so rasch, als es bei den jetzt obwaltenden Schneeverwehungen und einer herrschenden Kälte von 19° R. möglich war, auf dem Brandorte erschienen und nur ihr ist es zu danken, daß der Brand gegen 5 Uhr Morgens lokalisiert und verhindert wurde, daß auf der einen Seite das Magazin, wo Petroleum, Brennöl, Terpentin, Firnis u. s. w. verwahrt werden, verschont blieben, und auf der anderen Seite die Schleifereien, die Dampfmaschine und die Eis- und Vorrathsmagazine meist auch noch eingesperrt wurden. Leider, daß aus dem benachbarten Markte Mahrenberg, der eine freiwillige Feuerwehr mit entsprechender Spritze und Schläuchen besitzt, nicht die geringste Hilfe zu theil wurde; sie erschien einfach gar nicht und war entweder verschlafen oder wollte sich nicht erkälten. Da Herr Erber Bürgermeister ist, übergab er dem ersten Gemeinderath Herrn Alex. Schober das Kommando der Spritze und hat dieser im Verein mit den Herren Gemeinderäthen Franz Zanker und Leopold Winkler in jeder Weise Musterhaftes geleistet und gebührt ihnen neben den Beamten und Meistern der Gewerkschaft Dank und Anerkennung. Die Gewerkschaft ist Mitglied des gegenseitigen Versicherungsvereines für Montanwerke und Maschinenfabriken und sind die abgebrannten Objekte mit 20,000 fl. versichert.

St. Lorenzen a. d. R. B. (Sifirte Gemeindebeschlüsse.) Heute begibt sich eine, aus den Gemeinderäthen Herren Millemoth und Baumgartner bestehende Abordnung unserer Gemeinde nach Graz, um dem Herrn Statthalter persönlich den Rekurs gegen die wiederholte Sifirung der Gemeindebeschlüsse zu überreichen, nach welchem dem hiesigen windischen Lesevereine mit Rücksicht auf die allgemeine Ruhe und Ordnung die Gewährung der Musiklizenz und des Erlaubnißscheines zur Ausdehnung seiner Unterhaltungen nach Mitternacht verweigert wurde. Wir werden über diese Sifirungen noch interessante Einzelheiten bringen, indem wir uns lediglich an den Gang der Thatsachen halten. Die „Deutsche Wacht“ wurde wegen einer Besprechung derselben gestern bereits konfisziert; um einem gleichen Schicksale zu entgehen, können wir selbstverständlich nur die nackte Folge der Ereignisse erzählen und müssen es unseren Lesern überlassen, sich die nöthigen Folgerungen selbst zu machen. Uebrigens wird die ganze Angelegenheit, falls auch der Rekurs der Gemeinde an die Statthalterei fruchtlos sein sollte, wie wir versichern können, ohnehin Gegenstand einer Interpellation seitens unseres Abgeordneten Dr. Auferer im Reichsrathe bilden, wonach wir jedenfalls einen, vor jeder Konfiskation sicheren Bericht über die ganze Angelegenheit zu erstatten in die Lage kommen werden. Vorläufig sei nur erwähnt, daß unser allverehrter, bisheriger Bürgermeister Herr Fasching seine Stelle niedergelegt hat, weil er nicht in der Lage ist, die ihm von der Bezirkshauptmannschaft aufgetragene Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bei nächtlichen Unterhaltungen des windischen Bauernlesevereines zu tragen. Die Leitung der Geschäfte ging an den ersten Gemeinderath Herrn Millemoth über. An diesen langte am 20. d. M. Nachmittags, als niemand mehr im Amte war, eine Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft und eine auf 8 fl. lautende Postanweisung im Bürgermeisteramte ein. Beides konnte Herr Millemoth erst am 22. d. M. zugemittelt werden, weil er am 21. d. M. Geschäfte halber verreist war. In der Zuschrift wurde die Gemeindevorstellung beauftragt, dem Vereine eine

Lizenz zu erteilen und die von demselben „irrhümlich“ an die Bezirkshauptmannschaft gesendeten 8 fl. für Musikimposto und Lizenz entgegenzunehmen. Da es in der Einladung, die der Verein für den 20. d. M. versendete, hieß, daß die Unterhaltung über Bewilligung höherer Behörden stattfindet und weil bei dem Gemeindeamte nach dem 10. d. M. überhaupt um keine Lizenz mehr angefragt worden, erhielt der Gemeinbediener den Auftrag den Wirth am Abende der Unterhaltung in unauffälliger Weise um die Vorweisung der Lizenz und des Erlaubnißscheines zu ersuchen und zugleich die Zahl der Musikanten zu konstatiren. Als der Gemeinbediener vor das Gasthaus kam, wurde ihm der Eintritt von der Gensdarmrie verwehrt mit dem Hinweis, daß Niemandem von der Gemeindevertretung der Eintritt gestattet sei. Ueber diese und andere Vorgänge wurde nun in der Gemeinderathssitzung vom 22. d. M. beschloffen, die Beschwerde bei der Statthalterei zu führen, was denn auch heute geschieht.

St. Lorenzen a. d. R. B. (Windisch und slovenisch.) Wir sind heute in der Lage einen treffenden Beleg dafür anzuführen, daß das Neuslovenische von der windischen Bevölkerung thatsächlich nicht verstanden wird und Windisch und Neuslovenisch überhaupt von Urslovenen selbst als verschiedene Sprachen angesehen werden. Unser allgemein beliebter Pfarrer sollte am letzten Sonntag den üblichen Hirtenbrief für die Fastenzeit zu Verlesung bringen. Da derselbe aber in der, den Bauern unverständlichen neuslovenischen Sprache verfaßt war, so sah sich der Pfarrer genöthigt, den Hirtenbrief in die windische Volkssprache übertragen zu verlesen, indem er sagte: „Wenn ich Euch den Brief in der abgesehenen slovenischen Sprache verlese, versteht Ihr ihn nicht, wenn ich ihn aber deutsch verlese, so verstehen es viele von Euch auch wieder nicht, ich werde Euch denselben also in Eurer Sprache vorbringen“. Das ist denn doch ein deutlicher Beweis für die Wichtigkeit dessen, was wir von der Verschiedenheit der windischen und der neuslovenischen Sprache wiederholt betonten. Die Pervaken freilich sind davon nicht zu überzeugen, denn was ihnen nicht in ihrem Kram paßt, wird einfach geleugnet, wenn es auch sonnenklare Thatsache ist.

Meisnigg. (Ein Renegat.) Wir sind in der Lage, aus dem Leben des, nunmehr ganz ins windischnationale Lager übergegangenen Filipp Strachar die Thatsache mitzutheilen, daß dieser Volksblutslavene (?) sich noch am 18. Juni 1884 vollständig als Deutscher fühlte. Er schloß einen, vom besagten Tage datirten und gut deutsch geschriebenen Brief an einem bewährten Deutschen wörtlich, wie folgt: „Mit herzlichem Gruße und deutschem Handschlag Dein Freund Filipp Streicher“. Und dieser selbe Mann mit dem deutschen Handschlag ist heute der Hauptförderer unseres neugeborenen windischen Lesevereines.

Leibnitz. (Deutscher Schulverein.) Die Beiträge und Spenden, welche im verfloffenen Jahre von der hiesigen Ortsgruppe dem Ausschusse des Deutschen Schulvereines gesandt worden, belaufen sich auf 157 fl.

Leibnitz. (An den Deutschen Schulverein.) Das Reinerträgniß des „Sulmthaler Abends“, welcher kürzlich hier stattgefunden, beläuft sich auf 60 fl. und wurde bereits dem Deutschen Schulverein zugesandt.

Leibnitz. (Der heimische Dichter Karl Morré) schreibt gegenwärtig an einem vieraktigen Volksstücke, welches in Graz im Monate März zur ersten Aufführung gelangen soll.

Friedau. (Für die slovenische Studentenklübe.) Die Vertretung unseres Bezirkes, in welchem die Weingarten-Besitzer größtentheils Deutsche sind, hat für die slovenische Studentenklübe zu Pettau 80 fl. bewilligt. Da nun aber die Deutschen wenigstens 80% Steuer zahlen, so läßt sich ausrechnen, wie viel aus unserem Sacke geleistet werden muß, um Jene zu füttern, aus deren Reihen die schlimmsten Gegner unseres Volkstums hervorgehen.

Pettau. (Thierkrankheiten.) In Amtmannsdorf herrscht die Pferdräude.

Windisch-Feistritz. (Apothek.) Das hiesige Apothekergeschäft „Franz Lint“ wurde in das Handelsregister des Kreisgerichtes eingetragen.

Windisch-Feistritz. (Bauernkrach.) Am 2. März wird beim hiesigen Bezirksgerichte die Besetzung der Eheleute Matthäus und Theresia Pfliberscher in Klein-Tainach zum drittenmal zangsweise feilgeboten. Der Schätzwert beträgt 3221 fl. und kann die Veräußerung um 1000 fl. erfolgen.

Gilli. (Ein Brandstifter verurtheilt.) In dem von uns seinerzeit mitgetheilten Falle von Brandstiftung, begangen an der Getreidebarke des Pfarrers Josef Seunik in St. Peter bei Königsberg, wurde der Thäter Franz Rozjet, Schuster und Bagant, 43 Jahre alt, zu schwerem Kerker auf die Dauer von 7 Jahren verurtheilt. Rozjet verübte die That bekanntlich aus Rache wegen erlittener Mißhandlungen. Der Gesamtschade, der durch den Brand angerichtet wurde, beziffert sich auf 548 fl.

Gilli. (Vom Rothen Kreuz) Das Vermögen des hiesigen Zweigvereins beträgt 643 fl., die vom Frauenkomité zur Pflege verwundeter Krieger gespendet worden. Nach einer Vereinbarung mit dem Hauptverein wird in Gilli eine Tag-Station errichtet, der es in Kriegszeiten obliegt, kranke Soldaten zu versorgen. Zu diesem Zwecke ist auf dem Bahnhof ein Wartsaal dritter Klasse bestimmt und steht auch die nötige Anzahl von Betten zur Verfügung. Der Hauptverein besitzt 3 1/2 Mill. Vermögen und einen reichen Vorrath an Transportmitteln, Verbandzeug und Geräthen. In der Steiermark gibt es dreißig Zweigvereine.

Gilli. (Ein Spürhund.) Der Grundbesitzer M. Leskoschek von Schleinitz bei St. Marcin ärgerte sich am 18. d. M. nicht wenig, als ihm bei seiner Wanderung durch die Stadt ein Jagdhund folgte und an dem Rückenkorbe roch. Vom Besitzer dieses Hundes aufmerksam gemacht, wollte sich ein Wachmann den biederem Landmann etwas näher betrachten; dieser begann jedoch schneller zu gehen, lief endlich und wurde als verdächtig festgehalten. Im Korbe befand sich ein Haselhuhn und Leskoschek muß sich nun wegen unrechtmäßigen Erwebes und Nichtbeachtung der Schonzeit verantworten.

Gilli. (Thätigkeit des Kreisgerichtes.) Im verflossenen Jahr waren im Sprengel dieses Gerichtes 3451 Strafantragungen anhängig und wurden von diesen 2081 ohne Verhandlung, 1032 mit Verhandlung erledigt und 72 an die Gerichte anderer Sprengel abgetreten. Von 1386 Personen, vor dem Erkenntnisgerichte angeklagt, wurden 255 freigesprochen. In Appellsachen entschied dieses Gericht über 979 Berufungen und 115 Beschwerden und hatten von ersteren 279, von letzteren 31 Erfolg. Vor dem Schwurgericht wurde in sechs Sitzungen fünfundsiebzigmal über 165 Verbrechen verhandelt und betrug die Zahl der Angeklagten 109; von diesen 109 waren angeklagt: 7 wegen Mordes, 15 wegen Todtschlages, 3 wegen Münzfälschung, 6 wegen Kindsmordes, 18 wegen Nothzucht, 11 wegen schwerer körperlicher Beschädigung, 18 wegen Diebstahls, 3 wegen Brandlegung, 9 wegen Raubes, 12 wegen Betrugs, 3 wegen Amtsveruntreuung, 4 wegen Ehrenbeleidigung durch die Presse. Bei 31 Verbrechen lautete der Geschwornenspruch: „Nicht schuldig!“ In Haft befanden sich 1167 Individuen. An auswärtige Strafankalten wurden 121 Sträflinge übergeben.

Bragwald. (Lösegeld für die Braut.) Ein Bauernsohn in St. Magdalena heiratete ein Mädchen von Podgorje. Als der Hochzeitszug das Elternhaus der letzteren verließ, stellten sich die Burschen der Gemeinde in den Weg, um das übliche Lösegeld zu verlangen. Da der Bräutigam sich weigerte, so wurde er geprügelt und konnte nur mit Hilfe der Gensdarmrie seine Braut heimführen.

Gairach. (Im Schnapsrausche gestorben.) Andreas Jon in Zaak fand am 16. d. M. früh in der Nähe seines Hauses den hiesigen Grundbesitzer M. Kasper bewußtlos liegen und trug denselben in die Stube. Kasper, der bis tief in die Nacht in mehreren Schnapsbuden gezechet, verschied nach einigen Stunden.

Schwurgericht.

Gilli, am 22. Februar.

(Sonntags auf dem Heimwege nach Marburg.) Am 14. November v. J., welcher Tag auf einen Sonntag fiel, begegneten die Eheleute Johann und Josefa Spindler und Johann Affowitz nach 7 Uhr Abends am Heimwege von Unter-St. Kunigund auf der Reichsstraße zu Leitersberg, unweit des Burgaj'schen Gasthauses, einer Gesellschaft von Männern und Frauen, wobei einer der Männer an Affowitz anstieß, was zu einer Bemerkung Anlaß gab, in Folge deren der betreffende Angreifer zu Thätlichkeiten überging. Als deswegen Johann Spindler zum Haushore des Burgaj'schen Gasthauses lief, wurde derselbe von den fremden Männern verfolgt, hinter dem Hause

von einem derselben überfallen und durch einen Messerstich in den Hals getödtet. Nach den Aussagen der Zeugen Johann Affowitz und der Josefa Spindler wurden die verfolgenden Männer später in der Person des Karl Westfal, des Johann Gosnik und des 26 Jahre alten Bahnarbeiters Karl Pivez von Böhmigshofen agnoszirt. Dieselben waren früher in Gemeinschaft der Gattin des Pivez und der Johanna Klampfer im Petritsch'schen Gasthause zu Leitersberg, hatten dort Wein getrunken und sich nach Angabe des Wirthes nicht im trunckenen, sondern nur im angeheiterten Zustande entfernt. Karl Pivez gestand, bei obigem Anlasse dem Johann Spindler mehrere Messerstiche versetzt zu haben, während er weiters vorgab, sich nicht erinnern zu können, daß er das Gleiche auch an Johann Affowitz verübt habe, welcher That er ebenfalls beschuldigt wurde. Doch ist durch die Aussage des letzteren und die übrigen Zeugen dargethan worden, daß Pivez den Affowitz durch Messerstiche verletzt habe, wie auch die Zeugin Theresia Felsler behauptete, den Ruf gehört zu haben: „Nur mit dem Messer stechen, das schenke ich Dir nicht!“, während die Zeugin Elisabeth Kupler den Ausruf gehört: „Pivez! werfe das Messer weg.“ Ueberhaupt wurde Pivez durch die Erhebungen und durch die Zeugenaussagen schwer belastet. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen fällt der Gerichtshof unter dem Voritze des L. G. N. Pefaritsch in Gegenwart des öffentlichen Anklägers Dr. Gertscher das Urtheil, mit welchem dem Karl Pivez wegen Verbrechen des Todtschlages eine schwere Kerkerstrafe auf die Dauer von fünf Jahren zuerkannt wurde.

Briefkasten der Schriftleitung.

Wien. M. W. Besten Dank. Wird erscheinen. Erbitten Fortsetzung. Beleg folgt. Bitten nur um Mittheilung, wie die betreffende englische Dogegrace heißt, weil uns das Wort unleserlich ist.

Eingefendet.

(Berichtigung.) Wir erhalten nachstehende Zuschrift: „In Nr. 19 der „Marburger Zeitung“ vom 13. Februar l. J. heißt es unter „Schuhmacher-Genossenschaft“: B. vor nach Genehmigung des Rechnungsbereichs zu den Neuwahlen geschritten wurde, kam ein Schreiben des Herrn Johann Fabian zur Verlesung, in welchem derselbe um die Neuwahl des Obmannes ersucht, da, wie im Schreiben gesagt wurde, die Mitglieder mit dem bisherigen Obmann unzufrieden seien. Dies oben Gesagte bitte ich die löbl. Redaktion auf folgende Weise richtigzustellen: erstens war die Tagesordnung für die Genossenschaftsversammlung eigenmächtig vom Obmann umgeändert und nicht laut Beschluß der letzten Ausschuffitzung aufgestellt. Ferner habe ich nicht von meinem persönlichen Standpunkte aus um die Neuwahl ersucht, sondern mich einfach auf den § 119, c) der Gewerbeordnung berufen, worin eine Neuwahl des Obmannes begründet erscheint, wo es auch heißt, daß nach Ablauf der Amtsdauer die Vorstehung neu zu wählen ist. Laut § 17 der Statuten besteht aber die Vorstehung aus dem Obmann, dessen Stellvertreter und aus 15 Ausschuffmitgliedern, somit auch der Obmann nach richtigem geschlichen Vorgang neu gewählt hätte werden sollen, was aber durch das eigenmächtige, willkürliche Verfahren des Obmannes Herrn Thomas Reid hintertrieben wurde, wie derselbe überhaupt die Neuwahl des Ausschuffes persönlich beeinflusst hat, was an und für sich schon die Wahl als ungiltig erklärt. Dies als Berichtigung. Achtungsvoll
Johann Fabian, Genossenschaftsausschuff.“

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, den 26. Februar 1887.

Das verwunschene Schloß.

Große Operette in 5 Akten von Alois Verla. Musik von E. Millöcker.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Geld! Geld!

auf 1 bis 8 Jahre, rückzahlbar in kleinen Monatsraten, reell, discret, billig, jedoch nur von 300 fl. aufwärts, erhalten Cavaliers, Officiere, Industrielle, Guts-, Haus- und Grundbesitzer, Professoren, Aerzte, Beamte, Lehrer, Kaufleute, Erb- und Pensionsberechtigte, Geistliche und Damen sowohl hier als auch in der Provinz. Ausführliche Briefe erbeten unter „Coulanter Credit 87“ an die Exped. d. Bl. (Rückporto erbeten.) Vollste Discretion verbürgt. (157)

Die General-Versammlung des Stadtverschönerungs-Vereins

findet Freitag den 25. Februar, 8 Uhr Abends im I. Stock des Casino statt.

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet die zweite um halb 9 Uhr deselben Abends statt. *)

Der Ausschuss.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht. 281
- 2. Cassabericht.
- 3. Freie Anträge.

§ 8 der Statuten. Zur Beschlußfähigkeit der General-Versammlung ist erforderlich, daß wenigstens ein Zehntel sämmtlicher Mitglieder des Vereins anwesend ist. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so ist eine neuerliche Versammlung auszusprechen, bei der jede Anzahl beschlußfähig ist.

Realitäten-Verkauf.

Ein schönes Haus sammt guten Wirthschafts-Gebäuden, in einem Markorte unweit Marburg, worauf eine gemischte Waarenhandlung, Tabaktrafik, Branntwein- und Biercafé seit 20 Jahren betrieben wird, auch etwas Grund und 2 Gärten besitzt, ist wegen schon längerer Uebersiedlung des Besitzers aus freier Hand unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Gest. Anfragen an Herrn Florian Hobacher, Marburg, Tegetthoffstraße. (233)

Wohnung und Verpflegung


sucht ein in einem hiesigen Comptoir beschäftigter junger Mann bei einer anständigen Familie, wozu möglich in der Stadt. Briefliche Anträge unter Chiffre „Solid“ a. d. Adm. d. Bl. (277)

Heu, Grummet, Klee und Stroh

zu haben bei Ig. Kaup in Gams. (228)

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
IST DAS ECHTE
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY**, in **PARIS**
Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Zippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität
seiner absoluten Reinheit und weil demselben
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemischt sind.



FAC-SIMILE DE L'ETIQUETTE 17, rue Béranger, à PARIS

Zinserträgliches Wohnhaus,

mit schönem Garten, in der Kärntnerstraße gelegen, ist zu verkaufen. Näheres i. d. Exped. d. Bl. (278)

Eingeweichte Stockfische

empfehl. Dominik Menis, Delikatessenhandlung. 259

279) Pferde-Verkauf.

Im Orte Grafnitz, Gemeinde Egidy-Tunnel, sind beim Unterzeichneten **4 Pferde** im Alter von 1, 3, 4 und 15 Jahren zu mäßigen Preisen zu verkaufen. **Alois Brezina.**

Verrechnende Kellnerin,

praktisch und solid, wünscht sogleich ihren Posten zu verändern. Auskunft i. d. Exped. d. Bl. (280)